

ein Lexikon, das Ende 1935 erscheint. Das geht wohl zurück auf den Abschluß des 3. Bandes des ausgezeichneten Bulletin d'histoire Bénédictine der Revue Bénédictine, das eben über das Jahr 1931 nicht hinausgeht, sowie auf die bereits erschienenen Artikel im Dictionnaire d'histoire ecclésiastique et Géographique. Die Literatur hätte leicht ergänzt werden können an Hand meiner *Bibliographia Benedictina*, die absichtlich der Evidenz der Forschungsergebnisse halber bereits nach Jahresfrist nach Publikation eines Werkes erscheint. — Von Unrichtigkeiten seien nur noch bemerkt: Atchinson ständig statt Atchison.

Das sind zweifellos große Versäumnisse. Sie entwerfen aber das Werk bei dem vielen, das es bietet, trotzdem nicht und sind nur angeführt, um das folgende erst recht begehrt zu machen. Erfreulich ist es, daß es aus der Feder eines englischen Mitbruders kommt, aus einem Kloster (Farnborough), dessen wissenschaftlicher Ruf ein guter Bürge ist.

München.

Rom. Bauerreiß.

Ortved E., Cisterciereordenen og dens Klostre i Norden II. Sveriges Klostre. Kopenhagen 1933. J. H. Schultzforlag. 8°. 544 S.

Die Klöster Skandinaviens bilden immer noch ein wenig untersuchtes Stück Ordens- und Klostergeschichte. Außer veralteten Werken wie die kaum erhältliche Monasteriologie von Rhyzelius von 1740 und wenigen neueren, meist nur baugeschichtlichen und statistischen, skizzenhaften Untersuchungen (so in der Cistercienser-Chronik von 1903) ist an gedruckter Literatur nichts vorhanden. Um so mehr wird man ein neueres kritischeres Werk begrüßen, wenn es auch nur einen Zweig unseres Ordens behandelt: 6 Männer- und 8 Frauenklöster des Ordens von Cîteaux. Zum erstenmal werden unter Verwendung gedruckten und ungedruckten Urkundenmaterials Geschichte, Baugeschichte und kritische Vorsteherreihen untersucht der Männerklöster Alvastra, Nydala, Varnhem, Saba, Gutnalia, Gudsberga, deren beide erstere Töchter und die letzten vier Einzelgründungen Clairvaux' sind. Unklarer ist der Stammbaum der Frauenklöster: Askeby, Byarum, Gudhem, Riseberga, Sko, Solberga, Vreta, Vårfruberga. Der baugeschichtliche Teil ist erläutert mit Plänen und Bildern der meist stark ruinösen Klöster. Recht willkommen ist der Situationsplan der schwedischen Cisterzen. Daß Register und Literaturzusammenstellung fehlen, wird wohl auf das posthume Erscheinen des Werkes zurückzuführen sein.

München.

Rom. B.

Monumenta Historica Societatis Jesu. Vol. 65. Monumenta Ignatiana, Series 3. S. Ign. de Loyola Constitutiones S. J., tom. 1: Monumenta Constitutionum praevia. Roma 1934, CCLXXII et 459 p.

Allein schon die 272 Seiten kritischer Prologomina, aber auch die peinliche Treue des Apparates und der Indices, selbst des Druckbild zeugen von der vorbildlichen Editionstechnik auch dieses Bandes der Monumenta, so daß jedes Wort des Lobes eine Überheblichkeit darstellte. Wiederholt sprechen die Texte auch von der Benediktinerregel.

H. L.

Klostermonographien.

Die Abtei St. Walburg 1035—1935, 900 Jahre in Wort und Bild. Herausgegeben von der Abtei St. Walburg, Eichstätt. Großoktav, 120 S., 125 Bilder. Verlag St. Walburg in Eichstätt. RM. 2,50.

Festschriften anlässlich eines Klosterjubiläums nimmt man gewöhnlich mit gemischten Gefühlen zur Hand. Denn sie wissen über der Jubiläumfreude nicht immer den Blick für allgemein Interessierendes zu wahren. Sie müssen volkstümlich gehalten sein, um vielen etwas geben zu können, und verlieren sich gar oft in untergeordneten Kleinigkeiten. Von solcher Art ist

St. Walburgs Festschrift nun ganz und gar nicht. Zwar für breitere Kreise geschrieben, bleibt sie doch immer auf dem Boden strenger historischer Sachlichkeit, sie kennt keine Überschwenglichkeiten in der Schilderung und langweilt auf keiner Seite durch Trockenheit in der Erzählung des historisch Gewordenen. In allen Kapiteln fesselnd geschrieben, ist sie für jeden, der St. Walburg kennt, eine liebe Erinnerung an dort selbst Erlebtes und Geschautes. Er spürt in dem Büchlein den geheimnisvollen Zauber der hl. Stätte um St. Walburgis Gruft und glaubt gerne, daß all das, was heute in den stillen Mauern der Abtei gebetet und gearbeitet wird, geheiligt ist durch jahrhundertlange sorgfältig bewahrte Tradition. 900 Jahre sind die Benediktinerinnen ununterbrochen die Hüterinnen des Walburgisgrabes, der großen Wallfahrtsstätte frommer Heiligenverehrung. Schlicht und einfach weiß die Festschrift davon zu schreiben, von Blüte und Niedergang, von dunklen und von glücklichen Tagen der Abtei. Sie berichtet in einem eigenen Kapitel — und das ist für die Gegenwart sicher nicht das uninteressanteste — über das große Wagnis des Klosters im Jahre 1852, Frauen und Schwestern nach Nordamerika in die deutsche Kolonistenmission zu senden, und über das Gelingen und den Segen dieser Sendung. Ebenso sind die Kapitel „Walburgisverehrung“, „Zur Geschichte des Walburgisbildes“ und über die künstlerischen Arbeiten des Klosters auf dem Gebiet des kleinen Andachtsbildes und der Bildteppichwirkerei in alter und neuer Zeit ein beredtes Zeugnis für die die Welt befruchtende Tätigkeit aus wohlgeborgener, weltabgeschiedener Klausur. Es mag jeder, der aus falscher Information meinen möchte, beschauliche Klöster seien nicht mehr zeitgemäß, dies Büchlein zur Hand nehmen und nur die größtenteils mit viel Sachkenntnis und Geschmack gewählten Bilder besehen und er wird eines Besseren belehrt. Er wird durch diese kleine Apologie des in Christus verborgenen Lebens erfahren, daß die deutsche Kultur in Klöstern wie St. Walburg immer noch Kraftquellen besaß, die zwar oft von der Welt verkannt und mißverstanden, doch ihre großen Helfer bleiben im Kampf gegen fremde, nicht artgemäße Zivilisation. Möge der Herrgott St. Walburg weiter führen wie die vergangenen Jahrhunderte, nicht zuletzt zu Nutz und Frommen deutschen Wesens und deutscher Kultur und zur Ehre seiner Kirche!

München.

W. Mathäser.

Weißberger, Paulus, Baugeschichte der Abtei Neresheim. W. Kohlhammer, Stuttgart 1934. Geh. RM. 18, geb. RM. 20.

Dieses Werk mit seinem reichen Text und dem trefflich ausgewählten und vorzüglichen Bildmaterial ist gleich bedeutsam für Kunst- wie Klostergeschichte und vermittelt einen starken Eindruck von dem machtvollen Kulturwillen und Kulturschaffen einer deutschen Reichsabtei, die nicht einmal an den großen Weltstraßen lag. Mit Pietät und Begeisterung, aber ebenso sehr mit kritischem Sinn und wissenschaftlicher Genauigkeit läßt der Verf. das Bild vom Werden¹ und Wachsen seines Klosters ersehen in einer Weise, die richtunggebend sein kann für ähnliche Untersuchungen. Mit Fleiß und Verstehen ist hier in geduldiger Kleinarbeit unter Benutzung der Literatur, auf Grund der Beobachtung aller baulichen Reste und nach mühevoller Aufarbeitung des ausgedehnten Klosterarchivs alles zusammengetragen, was sich für die Baugeschichte N.s finden ließ, und wird in 4 Kapiteln die Entwicklung von der Hirsauer Zeit bis ins 18. Jahrhundert geschildert. Selbstverständlich ließ sich die erste Bauperiode nicht ganz aufhellen, um

¹ Schriftl.: Der Frage nach der Gründung Neresheims durch Tassilo III. von Bayern geht der Verf. erfreulicherweise nicht aus dem Wege, wenn er auch keine ansprechende Lösung dafür finden kann. Die erstmals von dem Kremsmünsterer Bernardus Norikus überlieferte Nachricht ist, wie ich bei Gelegenheit nachweisen zu können hoffe, aus einem graphischen Mißverständnis entstanden.